

Boje Maaßen

Ökologie und politisches Denken - Was muss sich ändern?

Auslöser und Basis dieses Vortrags ist ein ökologisches Manifest gleichen Namens, das ich vor einigen Wochen verschickt habe.

Die Gedanken in diesem Manifest sind das Ergebnis eines fünfzigjährigen Bemühens um die Notwendigkeit, eine politische Ökologie zu begründen.

Aktuell verschärft durch ein für mich traumatisches Ereignis in Flensburg. Dort wurde nun ein zugegebenermaßen kleiner Wald nach dem Motto *Eigentumsrecht der Investoren vor Klimaschutz* abgeholzt, um Platz für den Neubau eines Hotels und Parkhauses zu schaffen. Übrigens auch mit Zustimmung der Grünen Flensburgs.

Eine bürgerliche Initiative *Rettet den Bahnhofswald* und eine junge Gruppe *Baumbesetzer* konnten trotz überzeugender Argumente und Engagements diesen brutalen Eingriff selbst im Jahre 2021 nicht verhindern.

Das Wunder war für mich, dass diese Menschen den Bahnhofswald nicht als abstrakte Einheit sahen, sondern sie hatten zu jedem einzelnen Baum eine Beziehung als Mitlebewesen, für den sie sich einsetzten. Hier waren sich Mensch und Natur sehr nahe.

Bevor ich mit dem eigentlichen Vortrag beginne, zwei Vorbemerkungen zu mir und dem Begriff der Ganzheit, die beide für mich untrennbar mit der Ökologie verbunden sind.

Erstens: Zu mir, nicht aus Eitelkeit, weil Aussagen immer biographisch gefärbt sind: Meine Eltern hatten ein Metzgerei, (Schlachterei). Als einziges Kind war es für alle, auch für mich, eine Selbstverständlichkeit, dass ich diesen Beruf ebenfalls lernte, zumal ich außerhalb des Fußballs keinerlei schulische Fähigkeiten (Volksschule) besaß oder Wünsche hatte, eine andere Laufbahn einzuschlagen.

Nach Vollendung der Lehre, so meine Rekonstruktion, entdeckte ich für mich, dass zwischen Bildung und Leben eine enge Beziehung besteht, dass das Leben, wie auch immer, einen hohen Wert habe.

Mit 29 Jahren, nach einem prägenden Studium in Frankfurt am Main, wurde ich schließlich Lehrer auf Föhr, einer kleinen Insel in Nordfriesland.

Aber ich war nicht nur Lehrer, sondern es folgten auch erste Einsätze für die Natur: Atomkraftwerk Brokdorf, 1978 Gründung einer Grünen Liste mit Einzug in den Kreistag, später Spitzenkandidat der Grünen zur Landtagswahl, danach Austritt aus den Grünen. Erste Buchveröffentlichung 1973 *Umweltschutz im Unterricht*. Dissertation zum Thema *Naturerleben*.

Ich bin zwar sehr vorsichtig, ja skeptisch, Lebenswege kausal zu erklären, aber irgendetwas wirkte schon damals in mir, die Schönheit des Lebens und die der Natur zu fördern und mit meinem Leben und Werten in Verbindung zu bringen. Eine schwierige Aufgabe.

Aus meiner Biographie erklärt sich vielleicht auch die Tendenz, sehr schnell in den Modus des Dus zu fallen. Ich duze gerne und werde gerne geduzt. Bitte um Verständnis, falls ich zu vertraulich werde.

Zweitens: Zum Begriff *Ganzheit*. Hegels Diktum, dass das Ganze die Wahrheit sei, stimmt. Erst recht für die Darstellung der politischen Ökologie und insbesondere für die Darstellung der von Menschen verursachten ökologischen Krisen.

Menschliches Handeln ganzheitlich verstehen heißt Psychologie, Geschichte, Lebensbedingungen, Religion usw. in den Verstehensprozess einzubinden.

Dem endlichen Menschen ist es nicht vergönnt, das Ganze zu erkennen. Er kann sich ihm nur nähern, wenn er Glück hat. Der Mensch darf aber das Ziel der Ganzheit nie aus den Augen verlieren, sonst ist letztlich Ethik nicht vorhanden und begründbar.

Sich dem Ganzen zu nähern, verlangt unvermeidlich einen relativ hohen Abstraktionsgrad der Darstellung, wenn man nicht den exemplarischen Weg einschlägt. Aber auch in der Exemplarität ist implizit Abstraktion vorhanden.

Das Ziel meines Vortrags

Ich versuche zu erklären, warum immer mehr Menschen kein Problem damit haben, die Natur durch motorisierte Werkzeuge zu ersetzen, ja diese Transformation als Fortschritt zu bewerten. Das zeigt zumindest eindeutig die Praxis, beispielsweise in der Gartenarbeit. Auch hier wieder unüberlegte Griffe zu motorisierten Gartengeräten wie Laubsauger.

Deswegen keine Trauer über neue Autostraßen, Abholzung usw. Für all das gibt es immer Gründe.

Das beschreibt aber gleichzeitig die aktive Umgestaltung der natürlichen Erdoberfläche zum Anthropozän, d.h. zu menschlichen Zwecken und Zielen.

Konkreter: Ich versuche die Frage zu beantworten, warum mein Nachbar zur Linken selbst bei schönstem Sommerwetter zum zweihundert Meter entfernten Bäcker mit dem Auto fährt, und warum meine Nachbarin zur Rechten jeden frühen Abend bis fast gegen Morgen ohne Unterbrechung vor dem Fernseher sitzt. Warum beide nicht ihr Leben und die Natur genießen.

Das erfordert primär keine psychologische, sondern primär eine gesellschaftskritische und anthropologische Analyse von Strukturen.

Ich stelle nun erst einmal die Kernthesen aus meinem ökologischen Manifest vor einschließlich des einzigen Dogmas: Zur ökologischen Politik gibt es keine Alternative.

Ein politisches System auf der Grundlage von Ökologie bestand oder besteht weder in sozialistisch noch kapitalistisch orientierten Ländern.

Der Begriff Kapitalismus wird hier im beschreibenden Sinne von Max Weber nicht klassenkämpferisch verwendet.

Linke Kritik besteht heute hauptsächlich aus diffuser Kritik an der Ungleichheit, rechte Kritik entweder aus reiner Orientierung am Wirtschaftswachstum oder konservativ im schlechten Sinne von nationalem bis rassistischem Denken.

Zwar gab es insbesondere zwischen 1970 und 1980 wertvolle praktische und theoretische Ansätze zur Ökologie, die aber irgendwie in Vergessenheit gerieten. Für mich immer noch vorbildlich *Natur als Politik* von Carl Amery aus dem Jahre 1976.

Aber das Bewusstsein, dass ökologische Veränderungen notwendig sind, hat sich nicht zuletzt wegen der Fridays-for-Future-Bewegung global erweitert.

Das ist ein Grund dafür, dass vorliegender Beitrag seine Erkenntnisse primär aus der Negation gewinnt, ja gewinnen muss, und relativ abstrakt ist.

Die somit in den Mittelpunkt rückenden Strukturen dienen dem Ziel, die notwendige Richtung zu bestimmen, die eine ökologische Politik einschlagen muss.

Zu Zeiten von Karl Marx erhielt sich das Kapital durch direkte Ausbeutung der Arbeiter, und deshalb war seine Kritik am Kapitalismus sinnvoll und notwendig.

Fast zwei Jahrhunderte später erhält sich das Kapital durch die sekundäre Ausbeutung der gesamten Bevölkerung über den Konsum in der heutigen Form.

Diese sekundäre Ausbeutung wird von der großen Mehrheit der Bürger nicht als Ausbeutung, sondern als problemloser Fortschritt kritiklos und wesentlich als Freiheit begrüßt und gefördert.

Das erklärt auch, da die besitzenden Klassen ebenfalls einseitig auf vergrößerten materiellen Konsum aus sind, dass ein solches sinnleeres Leben für immer mehr Menschen auf der Erde zum dominierenden Lebensziel, zum zentralen geistigen Prinzip wird:

Alle denken und verhalten sich ausschließlich nach der Logik des Kapitals.

So bei Kaufentscheidungen, die allein nach der Norm des Billigsten und nicht nach dem gerechten Preis (Augustinus) getroffen werden, was Reflektion und Abwägen, zumindest Vertrauen verlangt, während die Norm des Billigsten nur ein Minimum an Denken verlangt. So hat die Logik des Billigsten das Ende der Ethik zur Folge.

Dieser Prozess wird nicht mehr bedacht. Kritisiert werden aber die ungleichen Chancen, an diesem entfremdeten Konsumleben teilzunehmen.

Sowohl die von Marx kritisierte primäre Ausbeutung der Arbeiterklasse als auch die sekundäre heutige Ausbeutung der gesamten Bevölkerung über den Konsum basieren auf ständigem Wirtschaftswachstum, das zunehmend die Form einer industriellen Zivilisation angenommen hat.

Das ständige Wirtschaftswachstum ist die Hauptursache für die gegenwärtig zunehmenden ökologischen Zerstörungen, die nicht vor Kulturellem und Sozialem haltmachen.

Dieser Sachverhalt ist wiederum ein zwingendes Argument für eine nachhaltige Wirtschaftsweise, die man als einen ökologischen Konservatismus beschreiben könnte, aber nicht muss.

Diese Wirtschaftsweise müsste, wie auch immer genannt, aus demokratischen Gründen liberal sein. Das nenne ich sekundären Liberalismus.

Der ökologische Konservatismus darf keine nationalistischen und rassistischen Momente enthalten. Und er muss – um es noch einmal deutlich zu betonen – aus strukturellen Gründen Abschied vom Wirtschaftswachstum nehmen.

Er strebt im Wirtschaftlichen und Sozialen kleine Einheiten an. Alles das stellt keine grundsätzlichen Einbußen an Lebensqualität dar, sondern ist oft ein Gewinn.

Die hier favorisierte Maxime „Small is beautiful“ gilt „natürlich“ nicht im immateriellen geistigen und sozialen Bereich, denn hier ist Wachstum sinnvoll, notwendig, ja Wesensmerkmal des Menschen.

Die nun folgenden dreizehn Erläuterungen zu zentralen Begriffen dienen der Erhellung des Kerns

Diese Erläuterungen versuchen, die Ursachen zu bestimmen, dass die Natur aus dem Bewusstsein und als Wert für Handlungen zunehmend verloren geht, dass Natur unwichtig im Denken und in der Existenz des Menschen geworden ist, zumindest immer weiter zurückgedrängt wird. Nur nicht in Sonntagsreden.

Aber Ursachen, wie fast alle Dinge und Situationen, sind je nach Perspektive sachlich und ethisch mehrdeutig, also nicht eindeutig.

Platon soll die Absicht gehabt haben (seine ungeschriebene Lehre), keine eindeutigen, sondern nur mehrdeutige, zumindest dualistische Aussagen zu machen.

Gleiche Dualität haben grundsätzlich die hier vorgestellten dreizehn Erläuterungen. Allerdings thematisiere ich wegen der ökologischer Perspektive schwerpunktmäßig nur einen Pol der Ursachen, obwohl eigentlich auch der andere Pol voll dargestellt werden müsste.

Nur bei der Ursache „Wirtschaftswachstum“ vermag ich beim besten Willen keinen positiven Pol zu finden. Umgekehrt dominieren bei den Faktoren Leben, Eigenbewegung, Wirklichkeit und Metaphysik die positiven Aspekte.

Wie das Licht einer Taschenlampe nur einen kleinen Ausschnitt in der Gesamtdunkelheit beleuchtet und vielleicht erleuchtet – mehr leistet eine Lampe nicht – so hoffentlich auch zumindest die erhellenden Erläuterungen. Allerdings geht die Hand, die die Lampe führt, relativ willkürlich vor. Sie bittet das zu verzeihen.

1. Wertediskussion

Handeln wird von Werten bestimmt. Wertediskussion und Werteentscheidungen müssen zeitlich vor individuellem und kollektivem Handeln stattfinden.

Wenn die jeweilige Entscheidung „falsch“ ist, werden alle nachfolgenden Handlungen falsch, und seien sie noch so rational. Sind sie „richtig“, erhöht sich die Möglichkeit, richtig zu denken und zu handeln.

Es gibt also schlechten und guten Subjektivismus– der letztere ist die Heimat der Ethik.

Der Subjektivismus kann individuell oder kollektiv sein. Ethik ist im individuellen Handeln unverzichtbar und ohne einen guten Subjektivismus nicht denkbar, weil er die Begrenztheit und damit potenziell das egoistische Denken überschreitet. Beispiele von „schlechtem“ kollektiven Subjektivismus sind in der Vergangenheit und Gegenwart leider ständig vorhanden.

Wird diese Begrenztheit nur auf die Gattung Mensch bezogen, liegt trotzdem schlechter Subjektivismus vor. Was dem Menschen allein nützt, muss nicht ethisch sein, das zeigt uns die Ökologie.

Die gegenwärtige Strategie, die Wertefrage innerhalb des bestehenden Rechts im Namen der Toleranz zu ignorieren und ihr aus dem Weg zu gehen, ist nicht zu tolerieren, weil fatal. Beispiel die Abholzung des am Anfang erwähnten Bahnhofswaldes in Flensburg.

Einerseits geht es ohne Werte nicht, aber andererseits ist letztlich nicht entscheidbar, welche Werte die „richtigen“ bzw. welche „falsch“ sind. Hier gibt es keine absolute Sicherheit. Was heute wertvoll ist, muss es morgen nicht mehr sein.

Wegen dieser Unentscheidbarkeit sollte man, wenn irgendwie möglich, endgültige Entscheidungen auf Basis eines bestimmten Wertes, der eben nicht endgültig bestimmt werden kann, vermeiden. Hilfreich ist hier das komparative Vorgehen: A ist wertvoller als B.

Wie auch immer: Unverzichtbar ist aber die Wertediskussion, da sie die Problematik einer jeden Entscheidung zumindest deutlicher, d.h. bewusster einschließlich ihrer möglichen Gefahren macht.

Nicht Toleranz, die meint, ohne Werte im Sinne von „everything goes“ auszukommen, sondern eine bewusstseinsweiternde reflektierte Toleranz ist notwendig, die um die Problematik der Werte und ihrer Entscheidungen weiß.

Diese Aussagen gelten auch für den Konsumbereich. Auf Warenkritik zu verzichten, wäre aus ökologischer und humaner Sicht der Weg in die Katastrophe.

Kritik, aber nicht mit dem Ziel des Verbots, sondern des Verzichts aus Einsicht.

Negative Konsumfolgen werden oft erst später bemerkt. Wie anders als durch Konsumkritik wird das problematisiert? Gleiches gilt auch für die Eigentumsfrage, denn Eigentum kann unverzichtbar sein, aber auch missbraucht werden.

2. Wirtschaftswachstum und modernisierter Kapitalismus

Für Marx und für die Wirtschaftswissenschaftler seiner Zeit und der Gegenwart war und ist Wirtschaftswachstum natürlich, unweigerlich und selbsterklärend.

Wirtschaftswachstum gilt als eine Naturgewalt, die alles mit sich reißt. Aber sie ist keine Naturgewalt. Deshalb kann und sollte Wirtschaftswachstum kritisiert werden.

Alle Imperien in der Geschichte von Alexander d. G., Karl d. G., Friedrich d. G. bis zur Pax Romana wollten immer das Große. Alles Große geht auf Kosten der Kleinen und auf Autonomie.

Die Haltung zu maßlosem materiellen Wachstum ist offensichtlich untrennbar als negative Möglichkeit im Menschsein vorhanden und muss in sinnvolle (inmaterielle) Bahnen gelenkt werden.

Das heißt: Nicht maßlose Konsumtion, sondern Produktion in Form von Subsistenz muss im Mittelpunkt wirtschaftlichen Denkens und Handelns stehen.

Es gilt, die ungeheure Dynamik, die durch alleinige Konzentration auf individuelles und kollektives Wirtschaftswachstum entsteht zu brechen, d. h. andere Felder wie Bildung, Kultur, Naturschutz, Tradition, Können zum Blühen zu bringen.

Was früher und in anderen gesellschaftlichen, religiösen, traditionellen, politischen Systemen normativ gefordert wurde, fordert jetzt das Wirtschaftswachstum.

Ein Beispiel: Vor ihrem Reihenhaus stehen ein SUV, ein Motorboot, ein Wohnwagen und sie sind aktiv im Motorflugverein.

Wirtschaft ist biologisch gesehen der gleich bleibende Stoffwechsel des Menschen mit der Natur.

Wirtschaftswachstum ist lineares bis exponentielles Wachstum, d. h. die Zuwächse werden ständig größer.

Das ist nicht nur theoretisch, sondern auch sinnlich wahrnehmbar nahezu in jeder Stadt, Dorf oder Landschaft.

Diese „Entwicklung“ hat in vielen Gegenden bereits die Qualität des Anthropozäns erreicht.

Es geht beim ökologischen Wirtschaften dagegen um den Energie-Materie-Verbrauch, um die Rücksicht auf Natur und um die Befriedigung der Grundbedürfnisse. Sonst freie Gestaltung.

Wirtschaftswachstum und Konsumzwänge sind zwei Seiten derselben Medaille.

Ökologische Destruktionen einschließlich des Klimawandels beziehen sich auf natürliche, soziale und bebauten Umwelt sowie auf die dazugehörigen Motive dieses Handelns. Deswegen ist der ganzheitliche Zugang zum Verständnis dieses Prozesses zwingend.

Vielleicht hilfreich für ökologisches Denken: Im Wort *Idiot* aus dem Griechischen meint *Privatmann*. Das Wort *privat* bedeutet im Lateinischen *der Herrschaft beraubt*. Idiotische

Produkte wären dann: Großevents, riesige Fernsehbildschirme, Autos, Atombomben, Laubsauger, ...

Die Soziologin Liah Greenfeld sieht in konkurrierenden nationalen Wirtschaften und im individuellen Gleichheitsstreben auf materieller Konsumebene (Keeping up with the Johnsons) wesentliche Ursachen für globales Wirtschaftswachstum.

Auch das Arbeitsplatzargument legitimiert fast immer Wirtschaftswachstum. Letztlich auch die enge Verzahnung von Wirtschaftswachstum und Demokratie.

Wirtschaftswachstum erklärt auch den Furor des ständig Neuen.

Einige aus dem Wirtschaftswachstum abgeleitete Dualismen: Bequemlichkeit vs. Anstrengung, Schnelligkeit versus Entdeckung der Langsamkeit, Big is beautiful versus Small is beautiful, Billigkeit vs. gerechter Preis (Augustinus), Übersichtlichkeit vs. Vielfalt (Natur und Ästhetik), gedanklich abstrakt vs. sinnlich konkret, Realabstraktion vs. Naturdinge, Unterhaltungsmedien vs. Wirklichkeit, Wachstumswirtschaft vs. Bedürfniswirtschaft, Materialwissenschaften vs. Naturwissenschaften, Realität vs. Wirklichkeit, ...

Werbung ist das Einfallstor des Überflüssigen.

3. Industrielle Zivilisation

Die industrielle Zivilisation beginnt mit der Erfindung und dem Einsatz der Dampfmaschine bis hin zur Entwicklung gegenwärtiger moderner Produktionsmethoden (Stichwort Digitalisierung).

Ein Prozess, der offensichtlich noch lange nicht abgeschlossen ist, wenn überhaupt abschließbar. Die damit verbundene Umformung der Erdoberfläche nennt man Anthropozän (*anthropos* gr. der Mensch). Google Maps zeigt das Ausmaß des gegenwärtigen Anthropozäns.

Der auf Waren konditionierte Mensch ist die „natürliche“ Transformation des ganzheitlichen Menschen zu einer Funktion der industriellen Zivilisation, die im Kern Wirtschaftswachstum ist.

Die schon erwähnte Soziologin Liah Greenfeld thematisiert diese fast unverständliche Entwicklung als eine Frage:

„What made the economic sphere so central in the modern, and in particular American, consciousness that our civilization can in truth be called an “economic civilization”, that is, what persuaded millions of men and women, contrary to much of the historical experience and intimations of their own self-knowledge, to put their trust in economic growth (seen as natural) as the necessary and sufficient condition of social progress und political felicity? (The Spirit of Capitalism, 2001, S. 1).

Die industrielle Gesellschaft ist eine reale „Get-away-Gesellschaft“ von sich selbst, von Mitmenschen, Mitlebewesen und Wirklichkeit und von der Welt.

Die industrielle Produktion beruht auf Motoreinsatz. Das ist der Unterbau. Diese Produktionsweise hat die gesamte Gesellschaft durchdrungen.

Den Überbau nenne ich industrielle Zivilisation, die inzwischen fast alle Gesellschaften erfasst hat.

Der Begriff Zivilisation ist umfassender als Produktion.

Industrielle Strukturen sind keine Landschaft, die Natur hat in ihnen kein Eigenrecht, sie dienen allein den Menschen.

Begriffe wie Fundamentalkritik, Entfremdung, gerechter Preis, Bildung haben keinen systematischen Ort im Konsumkapitalismus.

Industrialisierte Landwirtschaft ersetzt Eingriffe menschlichen und tierischen Ursprungs durch motorisierte.

Die industrielle Landwirtschaft hat sich aus der traditionellen kleinteiligen, differenzierten Landwirtschaft entwickelt.

Industrielle Landwirtschaft setzt auf Monokultur, so dass ein bestimmtes Produkt in riesigen Mengen homogen motorisiert hergestellt werden kann. Die Anbauflächen werden ständig vergrößert. Das Amazonasgebiet das letzte Feld?

Strukturgleich sind die Einkaufsmärkte. Für kleine Produzenten gibt es strukturell keinen Markt mehr. Industrielle Produktion und große Einkaufsmärkte bedingen einander.

Die industrielle Zivilisation duldet nur noch Produktionsformen, die den Menschen dienen. Die Produktivität der Natur gilt als antiquiert (Günther Anders), sie muss zumindest verbessert, d. h. modernisiert werden. Zu dieser Logik scheint es keine Alternative zu geben.

Die Logik der industriellen Zivilisation verlangt nach dem Versiegen natürlicher Energiequellen zwangsläufig Atomkraft wie in Japan, und nun in der USA und Frankreich angekündigt, denn die Nutzung natürlicher Energiequellen stößt an Grenzen.

Vielleicht ist die Entropie, der zweite Hauptsatz der Thermodynamik, letztlich das entscheidende Argument gegen ständiges Wirtschaftswachstum. Entropie beschreibt den Prozess von Energiekonzentrationen zur gleichmäßigen Verteilung als Wärme. Das führt zum so genannten Wärmetod.

Die Forderung nach gleichen Bedingungen für Stadt und Land setzt die industrielle Zivilisation durch.

Die industrielle Zivilisation ist das eigentliche Subjekt, der Mensch ist nur noch eine Funktion von ihr, effektiver Widerstand hat offenbar keine Chance. Sie ist fast ein Naturereignis

Die Realisation der industriellen Zivilisation in allen Teilen der Erde ist das allen gemeinsame Ziel. Das autoritäre China ist hier Modell. In der industriellen Zivilisation hat Natur keinen systematische Platz mehr.

4. Leben – Natur – Ökologie

Leben ist Ausgangspunkt und Zentrum aller hier vorgebrachten Kritik.

Leben umfasst nicht nur individuelles und kollektives menschliches Leben, sondern gleichwertig auch das der Mitlebewesen.

Der Erhalt der Lebensräume von Tieren und Pflanzen ist ein wesentliches Ziel ökologischer Politik.

Die Natur gibt keine Handlungsorientierung mehr, sondern ist nur noch Rohstoff. Materie ist leblose Natur. Aus dieser Sicht sind Naturwissenschaften Materialwissenschaften – letztlich wohl auch die Biologie selbst.

Das Wesen der Natur ist das Leben. Das Leben ist eine Realabstraktion der Natur. Die Natur ist, wenn Menschen sie thematisieren, immer kulturell überformt. Die Ökologie beschreibt wissenschaftlich die Prozesse in der Natur.

Die Ökologie bildet ein System, in dem alle Elemente direkt oder indirekt miteinander interagieren. Natur besteht aus organischen und anorganischen Elementen. Die Ökologie ist die Physiologie der Natur.

Die Naturzerstörung ist eine doppelte, denn Natur besteht aus äußerer und innerer Natur. Beide sind gefährdet.

Die Moderne ist fundamental feindlich gegenüber der Natur. Natur ist nur noch Ornament und wird nur noch geduldet, wo sie die Profitinteressen nicht stört.

Die Moderne sieht auch systematisch nicht die Selbstheilungskräfte des Lebens und der Natur, für sie hat hier nur Technik Platz.

5. Eigenbewegung

Mein zentraler Alternativbegriff ist der der körperlichen und geistigen Eigenbewegung des Menschen.

Alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten basieren auf Eigenbewegung. Eigenbewegung setzt ein autonomes Ich voraus. Dieses Ich ist kein materielles Gebilde, sondern ein immaterielles, das ich als die Mitte des Menschen bezeichne. Diese Mitte kann man nicht kaufen, noch technologisch-medizinisch implantieren, sondern jedes Lebewesen muss es selbst entwickeln, was bei kleinen Kindern am besten zu beobachten ist.

Strukturen werden von Menschen geschaffen und erhalten. Eigenbewegung ist eine natürliche Kraft. Deswegen: so viel Eigenbewegung wie möglich.

Selbst entscheiden, rekonstruieren, Kritik üben, singen, selbst spielen anstatt Länderspiele besuchen oder gar im Fernsehen verfolgen. Übrigens auch einen Vortrag halten.

Erst in der Eigenbewegung entstehen Primär- und Wirklichkeitserfahrungen, also aus körperlichen und geistigen Aktivitäten des Menschen, nicht, wie die Werbung behauptet, aus motorisierten Bewegungen oder medialen Vermittlungen.

Eigenbewegung verbraucht metabolische, d. h. körpereigene statt externer Energie (Ivan Illich).

Vor jedem Urlaub sind wir vorher ca. 150 Kilometer zu unserem Hotel in Bayern gewandert, um auch ein akzeptables Verhältnis zwischen metabolischer und externer Energie zu erreichen, aber natürlich nicht primär aus diesem Grunde.

Eigenbewegung im weitesten Sinne ist kein Selbstwert, sondern orientiert sich letztlich am Wahren, Guten und Schönen.

Der aufrechte Gang, beschrieben von Ernst Bloch, ist Eigenbewegung im ganzheitlichen Sinne.

Die sitzende Lebensweise ist eine reduzierte. Ursprünglich waren geistige Aktivität und Gehen kein Gegensatz (Peripathetiker, Aristoteles).

Hinzu kommt, dass mit der äußeren ebenso die innere Natur vernachlässigt wird.

Die innere Natur wird insbesondere in der Eigenbewegung aktiviert. Naturerlebnisse entstehen in der Einheit von innerer und äußerer Natur.

Der Wunsch nach Eigenbewegung ist ein genuin menschlicher, insbesondere bei Kindern („selbst machen“).

Eigenbewegung ist als Voraussetzung für die Entwicklung der gegebenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten unverzichtbar.

Und! Eigenbewegung ist auch aus ökologischen Gründen unverzichtbar.

6. Wirklichkeit

Mit Realität bezeichne ich allein Bewusstseinsphänomene, unabhängig davon, ob sie in der Außenwelt existieren oder nicht.

Mit Wirklichkeit bezeichne ich außerbewusstseinsmäßige Dinge, die auf den Menschen sinnlich wirken, egal ob sie im Bewusstsein existieren oder nicht.

Wirklichkeit und Realität werden zumeist synonym verwendet. Ich dagegen unterscheide Realität und Wirklichkeit kategorial.

Ich dränge den Realitätsbegriff zurück, um den so wichtigen Wirklichkeitsbegriff zu retten.

Wirklichkeit entsteht, wie bereits erwähnt, erst, wenn Mensch und seine jeweilige Umwelt interagieren, also eine Einheit bilden.

Nur der forschende Wissenschaftler ist nahe an der Wirklichkeit, aber auch hier nur im Bewusstsein. Denn die Resultate der Wissenschaft „liegen“ im Bewusstsein, also in meiner Unterscheidung in der objektivierten Realität.

Wirklichkeit besteht aus Lebewesen und Artefakten. Artefakte wirken mechanisch, nicht subjektiv spontan, denn sie verfügen nicht über Freiheit.

Auto, Fernseher, Bücher, Phantasien, Naturwissenschaften usw. erzeugen Realität. Gehen, wandern, mit der Hand arbeiten, erzeugen Wirklichkeit.

7. Technik – Motore

Techne (gr.) bezeichnet ein Können, das als positive Möglichkeit untrennbar mit dem Menschen verbunden ist.

Grundsätzliche Technikkritik ist deshalb eine verfehlte Kritik am menschlichen Wesen.

Erst mit der Entwicklung von Motoren, deren Einsatz immer unkritisch bejaht wird, entstehen für Mensch, Natur und Erde existentielle Gefahren. Für die Erde der Klimawandel, für die Natur das massive Artensterben und für den Menschen die Entfremdung von sich selbst.

Hegels Revolutionstheorie im Kern: Der Herr arbeitet nicht. Jedoch der Knecht arbeitet für den Herrn und wird zum fähigen Menschen.

Heute sind die Motoren die Sklaven, aber die Herren sind die Verlierer, denn die Motore „wehren“ sich ökologisch, d. h. sie verursachen den Klimawandel.

Das ist kein Plädoyer gegen Motore, aber ein Plädoyer für ihren sparsamen Einsatz nach der Maxime: „So wenig Motoreinsatz wie nötig, aber so viel körperliche und geistige Eigenbewegung i. w. S. wie möglich.“ Vita activa.

Deswegen: Technikkritik nein, Motorenkritik ja.

Motore ersetzen das Leben. Sie dienen primär der Bequemlichkeit. Aber das nützt längst nicht immer dem Leben, denn Leben ist auch Anstrengung.

Also immer bei motorisierten Angeboten fragen „Nützen sie mir, reduzieren bzw. verhindern sie nicht mein Leben?“ Also Warnung vor Motoren, nicht automatische Bejahung, wenn sie Funktionen als Selbstzweck des Lebens ersetzen.

Pointiert: Motore sind grundsätzlich Feinde des Lebens.

Motore verhindern Naturerfahrung, weil der subjektive Anteil nicht aktiv ist.

Von Haustür zu Haustür mit dem Auto zu fahren, ist Ermordung der Zwischenräume in der Erfahrung.

Aus Kants ethisch kategorischem Imperativ ist der innere Zwang zur Autonutzung geworden.

Die Veränderungen in Wirtschaft, Mobilität, Klimawandel und menschlicher Lebenswelt wären ohne Motore nicht möglich gewesen.

Beim Autofahren ist man still gestellt. Motorisierte Mobilität ist keine Eigenbewegung. Der Gelähmte, selbst ein Toter ist im Leichenwagen mobil.

Wir müssen uns keine Gedanken machen, wie wir die Motorennutzung maximieren können, sondern wo ihr Optimum liegt.

Fahrende Studenten gingen zu Fuß.

Arthur Kühn, ein Soziologe an unserer Uni in Flensburg, sprach immer davon, dass Auto und Unterhaltungsmedien die größten Kontaktvernichter seien. Er hat Recht. Nur noch die Orte der Abfahrt und des Ankommens haben Bedeutung.

Zwischenräume verlieren jeglichen Wert – höchstens, dass man sie mit dem Auto überwunden hat.

Der Motor kennt während seiner Bewegungen keine Sensibilität für seine Umwelt. Seine panzerartigen Bewegungen sind Takt, nicht Rhythmus.

Im motorisierten Individualverkehr wird die Irrationalität des Motoreneinsatzes am deutlichsten. Vielleicht könnte man mein Manifest auch als eine erweiterte Kritik des motorisierten Individualverkehrs lesen:

- a) Schäden gegen die natürliche, bebaute und soziale Umwelt.
- b) Schäden gegen den Menschen. „Motor frisst Eigenbewegung“, d. h. der fahrende Mensch wird still gestellt. Das Auto ersetzt das Ich bzw. wird zum eigentlichen Ich bzw. Subjekt: *Ich fahre, also bin ich. Ich stehe dahinten auf dem Parkplatz*, obwohl mein Freund vor mir steht. Beim Autofahren besteht die einzige Aktivität in der Wahrnehmung *Ich werde gefahren*, was aber verdrängt und mit Phantasieinhalten gefüllt wird. Erfahrungen im Auto sind höchste Abstraktionen von einem ganzheitlichen Ich, letztlich die Tatsache, dass man keine substanziellen Erfahrungen von der Welt und sich macht. Das ist ein hoher Grad von Entfremdung.
- c) Lösungen: Auswilderung, um die Schönheit der Eigenbewegung zu erfahren, auch öffentliche Verkehrsmittel attraktiv machen wie einmal im Monat umsonst Bus fahren.
- d) Motorisierte Bewegung hat im motorisierten Individualverkehr nur Verluste, im öffentlichen Verkehr bestehen soziale Möglichkeiten, d. h. zwei Leben treffen aufeinander.

8. Elektronische Medien

Elektronische Medien faszinieren dadurch, dass sie permanent Neues anbieten. Ein ununterbrochener Strom aus Neuigkeiten von einem Wahlausgang über das Ergebnis eines Fußballspiels bis hin zur Werbung. Also eine Endlosschleife mit beliebigen Inhalten. Das Einzige, was der Zuschauer nicht mag, sind Wiederholungen.

Daraus folgt: Neues ist kein Wert an sich, es gibt wichtige und vollkommen unwichtige Neuigkeiten. Das hängt von der Perspektive und dem Anspruchsniveau ab, was reflektiert werden muss.

Die Hauptdestruktion der Medien: Schwächung der Einbildungskraft und keine Zeit zur Aneignung, d. h. Verbindung mit seinem Ich mit bereits vorhandenen Geistigem.

Medien von ihrer materiellen Existenz her gesehen sind Wirklichkeit, aber ihre Produkte sind keine Wirklichkeit, sondern endlos Neues. Der Furor des Neuen erfasst auch Menschen und macht sie zu Objekten.

Bilder und Filme entwerten Wirklichkeit und Natur. Sie riechen, schmecken nicht. Ihre Inhalte kann man nicht fühlen. Selbst ein Naturfilm ist keine Natur.

Medien werden zunehmend zur primären Umwelt. Selbst beim Spaziergehen werden Unterhaltungsmedien eingesetzt. Die moderne Gesellschaft wird zunehmend eine mediale bei abnehmender Wirklichkeit.

Tendenz des modernen Lebensgefühl: Wenn man nicht in einer spektakulären Wirklichkeit ist, muss man zumindest in einer Medienwelt sein, sonst fühlt man sich tot. Ein Drittes gibt es nicht.

Lesen und Denken sind einerseits abstrakt, andererseits verbinden sie sich mit dem Ich und erzwingen Vertiefung, Verwesentlichung, dienen letztlich auch der Wahrnehmung.

Die Fähigkeit, jeden Tag stundenlang vor dem Fernseher zu sitzen, ist nicht körpereigener Kraft, sondern externer Elektrizität zu verdanken. Deshalb nenne ich diese Menschen elektrifizierte Nachtulen.

9. Sprache

Ohne Sprache wäre der Mensch kein Mensch. Sie beschreibt Wirkliches, aber sie kann auch in die Irre führen, verhexen und Naturverlust rationalisieren.

Im Denken und in der Sprache liegen also oft die Anfänge von Fehlentscheidungen und Irrtümern. Die materielle Situation ist gegeben, die jeweilige Versprachlichung ist entscheidend, die das Denken gegebenenfalls aufbrechen muss.

Die Hauptursache der Verhexung durch Sprache ist keine absolute, sondern eine relative. Nicht der jeweilige Begriff ist das Problem, sondern seine Verwendung auf einer bestimmten Abstraktionsebene.

Am Beispiel Mobilität aufgezeigt: Der Begriff Mobilität thematisiert explizit allein die reine Ortsveränderung. Er ist entstanden aus mehreren Begriffen von niedrigerem Abstraktionsniveau wie Eigenbewegung (biologische Mobilität), Mobilität durch motorisierten Individualverkehr oder durch motorisierte öffentliche Verkehrsmittel.

Aber genau diese Unterschiede sind aus ökologischer und aus gesundheitlicher Sicht von allergrößter Wichtigkeit und dürfen nicht in höheren Abstraktionsbegriffen verschwinden, weil sie dort alle gleichwertig sind.

Gleiches gilt für viele Begriffe so für Information und Kultur. Andererseits sind höhere Abstraktionen ein ethischer Gewinn „Dieser Kuss der ganzen Welt“ und kognitiver Gewinn z. B. in der Philosophie.

Sprache ist Medium und Inhalt in einem. Das entspricht noesis und noema von Edmund Husserl. Noesis ist der Inhalt des Denkakts, Noema die Form. Sie können zusammenpassen, aber auch voneinander abweichen.

Der Begriff „Szene“ ist vielleicht informativer als der Begriff „Begriff“. Ein Begriff hat eindeutige Grenzen, eine Szene wirkt aus einem Energiekern heraus, der sich ständig abschwächt und oft mit anderen Szenen überlappt.

Auch in dieser Arbeit überlappen sich die Begriffe ständig, denn sie sind lebendig. Das Leben hat, vom Tod wohl abgesehen, keine scharfen, eindeutigen Grenzen.

Naturwissenschaft ist genau gesehen – wie bereits gesagt – eine Materialwissenschaft. Hier liegt die Ursache der Täuschung in einer falschen Wahrnehmung. Das hängt mit dem kantisch dualen Denken in *Materie – Freiheit* zusammen, die Kant erst in der dritten Kritik relativiert.

Also keine absoluten Aussagen machen, sondern lernen, mit Ungewissheiten und Unsicherheiten umzugehen. Formulieren wie *Ich glaube zu wissen, dass ...* und vermehrte Verwendung des Konjunktivs.

10. Subjektivismus

Es gibt einen individuellen und einen kollektiven Subjektivismus. Der Subjektivismus kann, wie bereits am Anfang gesagt, gut oder schlecht sein.

Die Wurzel des Subjektivismus liegt im Selbstbewusstsein, der zu dem Satz führt *Der Mensch ist das Maß aller Dinge* (= Homo-mensura-Satz).

Dieser Satz mag für die Erkenntnisse der Menschheit stimmen, aber nicht für die Erkenntnis an sich und erst recht nicht *für die Handlungsebene*. Erkenntnistheorie ist nicht Ontologie.

Dieser Satz führt zum schlechten Subjektivismus wie jener *Wenn es dem Menschen dient, ist es gut*. Aber genau das ist die Ethik der industriellen Zivilisation: Alles, auch Tiere und Pflanzen außer dem Menschen selbst, werden zum Rohstoff – anders kann man gar nicht denken.

Subjektivismus ist a) nicht aufhebbar und b) ethisch unverzichtbar.

Fazit. Wir müssen nicht nur philosophisch, sondern auch praktisch die Transformation vom egoistischen Subjekt zum seinsbewussten Subjekt leisten.

11. Sozialismus

Der Begriff Sozialismus ist ein formaler. Er legt nicht Inhalte fest. Deshalb kann eine sozialistische Gesellschaft eine konsumorientierte, eine nach „echten“ Bedürfnissen oder die Synthese von „echten“ Bedürfnissen und ökologisch Vertretbaren sein. Das muss entschieden werden.

Sozialismus in marxistischem Sinne thematisiert nur die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten. Alles, was Rousseau am Adel kritisierte, alles, was Thomas Veblen an den Reichen in der USA kritisierte, vieles, was die Frankfurter Schule kritisierte, kritisiere ich am Konsumbürger.

Sozialismus als Prinzip der materiellen Gleichheit ist oberhalb der Armutsgrenze Gegner der politischen Ökologie. Sozialismus als Prinzip der Gleichwertigkeit aller Lebewesen ist eine Selbstverständlichkeit.

Politisch, nicht ethisch muss sich die politische Ökologie vom materiell orientierten Sozialismus befreien, sie muss selbständig denken.

Die Beseitigung von absoluter Armut ist ein Muss. Sozialismus ist nicht die Negation zum Konsumkapitalismus, sondern eine Variante.

Die traditionelle Linke war im Denken und Handeln ökologiefrei.

Die wahren Fundamentalisten in der Gründungszeit der Grünen waren die Altökologen. Marxisten stellten die industrielle Zivilisation nicht infrage, d. h. sie waren in dieser Beziehung nicht Fundamentalisten.

12. Metaphysik

Wenn man vom Sozialismus marxistischer Prägung spricht, muss man auch vom Materialismus sprechen. Wenn man vom Materialismus spricht, muss man auch von der Metaphysik sprechen.

Aus meiner Sicht thematisiert der Materialismus die halbe Wahrheit und verpasst das Wesen des Menschen und der Natur. Man kann Metaphysik nicht beweisen, auch nicht ihre Nichtexistenz. Aber ohne Metaphysik wäre das Leben ärmer.

Materialismus als Philosophie ist mir zu einseitig, Materialismus zu materiellem Konsum reduziert, lehne ich vollkommen ab.

13. Anmerkungen zur Utopie

Alternativen sind Utopien. Zumindest der ökologische Zustand der Erde verlangt kategorisch Alternativen.

Wir brauchen einen inneren Kompass und kein äußeres Wissen der bestehenden Gesetze, was innerhalb dieser Gesetze Unmoralisches möglich ist.

Wir müssen lernen, auf unsere autonomen Bedürfnisse zu achten.

Eine Utopie ist nicht an sich gut. Jede realisierte Utopie kann gefährlich sein, u. U. schlechter als das kritisiert Bestehende. Sie bevormundet, erschwert Autonomie. Kritik tendiert zur Einseitigkeit.

Kritik (von gr. *krinein* = unterscheiden) muss auch die Gewinne der Moderne wie Demokratie, Toleranz, Blickerweiterung, Befreiung von schwerer Arbeit thematisieren und schätzen.

Politische Ökologie als zentrale Aufgabe zu denken und zu realisieren, ist fundamental neu. Deswegen muss sie sich von rechten und linken Denkvoraussetzungen emanzipieren.

Der falsche Schluss: Die Negation des materiell Bestehenden sei die Renaissance des Vergangenen.

Es geht in der ökologischen Lebensweise um die prinzipielle Wertschätzung der Natur, die Überwindung von rassistischem und nationalistischem Denken, um Bedarfswirtschaft und Wertschätzung der Region

Ich schließe mit einigen Gedanken über und von Walter Kappacher, die auf notwendige Voraussetzungen ökologischen Fühlens, Denkens und Handelns hinweisen:

„Walter Kappacher ist jemand, der denkt, in einer ganz kleinen Welt, in einem kleinen Ausschnitt unserer Welt ist so viel zu entdecken, dass das eigentlich ausreicht für ein Werk und für ein Leben. ...Die Sensation der Stille, der Furor der Langsamkeit, die Revolution der Ereignislosigkeit, all diese Momente, die ein Ich dazu zwingen, seiner selbst gewahr zu werden, verdichten sich zu einem Roman des Selbstversuchs einer Figur, zu so etwas wie einer Art geläuterter Existenz vorzudringen“ (aus einem Interview, das Frank Meyer mit dem Autor führte